Kapitel 1

Die Gefährten der Pfanne

Der Zettel lag mitten auf dem Tresen, beschwert mit einem Glas, das ausnahmsweise nicht poliert worden war. Sergi las ihn zweimal.

Bin drei Tage weg. Familienangelegenheit. Sergi hat das Sagen. Sergi, fass die Kasse nicht an. – G.

Sergi legte den Zettel wieder hin. Er sah zur Kasse, dann zur Tür, dann zu Demir.

„Ich will nicht das Sagen haben."

Demir zuckte mit den Schultern. „Steht da aber."

„Dann streich es durch."

„Ich kann nicht lesen."

„Du hast gerade gesagt, was da steht."

Demir dachte nach. „Ich kann nur die wichtigen Stellen lesen."

Sergi ging zurück in die Küche. Dort war es ruhig, und dort lag seine Pfanne: schwarz, schwer und alt, mit einem Baum im Boden, dessen Wurzeln und Äste einen Kreis bildeten. Sie summte leise vor sich hin. Sergi summte nicht zurück. Er hatte Prinzipien.

* * *

Am Mittag war die Cantina voll. Am frühen Nachmittag war sie außer Kontrolle.

Niemand zapfte, niemand kassierte. Die Gäste hatten angefangen, sich selbst zu bedienen, und einige hatten angefangen, sich gegenseitig zu bedienen, was in der Cantina meistens mit einer Faust endete. Mc Kone saß an seinem Ecktisch und nahm Wetten an.

„Zwei zu eins, dass vor Sonnenuntergang ein Tisch brennt."

„Welcher?"

„Egal. Ich nehme alle."

Cruzo lag auf der Bank am Fenster und roch an einem Blatt, an dem er vermutlich nicht hätte riechen sollen. Dr. Bunny verband einem Viehhändler die Hand, der sich in einen Streit über ein Pferd eingemischt hatte. Das Pferd hatte gewonnen.

Sergi stand in der Küchentür und sah sich das an. Er hatte das Sagen. Er sagte nichts.

* * *

Dann öffnete sich die Tür. Nicht laut, nicht leise, sondern genau so, dass jeder es hörte.

Eine Frau trat herein. Sie trug Stiefel und einen langen dunklen Mantel, obwohl draußen eine Hitze herrschte, bei der selbst die Eidechsen im Schatten lagen und über ihre Lebensentscheidungen nachdachten. Sie blieb stehen und sah sich um, einmal, von links nach rechts, wie jemand, der ein Zimmer betritt, das er gleich aufräumen wird.

Dann zog sie den Mantel aus. Darunter trug sie eine helle Bluse und ein Mieder aus altem Leder; am Gürtel hingen Beutel, Schlüssel und ein Messer, das nicht zur Dekoration gedacht war. Ihr blondes Haar war zu einem Zopf geflochten, der sich nicht ganz an den Plan gehalten hatte, und auf ihrer Nase saß eine runde Brille. Über beide Unterarme liefen Tätowierungen: Linien, Schlangen, ein Kreis ohne Anfang, eine Uhr ohne Zeiger. Und auf dem linken Unterarm ein Baum, die Wurzeln im Kreis, die Äste im Kreis.

Sie hängte den Mantel an den Haken neben der Tür. Dann ging sie hinter den Tresen.

* * *

Die Cantina wurde still. Nicht ganz, aber so still, wie eine Cantina eben wird, wenn jemand etwas tut, das man nicht tut. Hinter Garys Tresen ging niemand. Nicht Sergi, nicht Demir, nicht einmal Gary selbst, wenn er schlechte Laune hatte, denn dann stand er davor und starrte ihn an.

Demir löste sich von der Tür und baute sich vor ihr auf. Das dauerte eine Weile. Demir hatte viel zum Aufbauen.

„Da darf nur Gary."

Die Frau sah zu ihm hoch. „Ist Gary da?“

„Nein.“

„Dann darf ich.“

Demir dachte nach. Man konnte zusehen, wie der Gedanke durch ihn hindurchwanderte, eine Ecke fand und sich dort hinsetzte.

„Stimmt“, sagte er und ging zurück zur Tür.

* * *

Die Frau nahm einen Krug vom Regal, hielt ihn gegen das Licht, stellte ihn zurück und nahm einen anderen. Sie zapfte ein Bier mit perfekter Schaumkrone und trank es selbst, einen langen Zug. Dann stellte sie den Krug ab und sagte, nicht laut, aber so, dass es bis in die letzte Ecke ging:

„Wer etwas trinken will, stellt sich an.“

Niemand bewegte sich.

„Wer nichts trinken will, geht.“

Niemand bewegte sich.

„Wer nicht bezahlt, bekommt Demir.“

Demir hob freundlich die Hand. Die Leute stellten sich an.

* * *

Der Erste in der Schlange war Brannigan. Brannigan war groß, laut und der festen Überzeugung, dass die Welt ihm noch ein Bier schuldete. Er legte die Unterarme auf den Tresen.

„Und wer bist du, Blondie?“

„Nelana“, sagte sie und zapfte.

„Nie gehört.“

„Das ändert sich gerade.“

Sie stellte ihm das Bier hin. Er griff danach, doch sie hielt den Krug fest, nur mit zwei Fingern. Brannigan zog. Der Krug bewegte sich nicht. Brannigan zog stärker. Der Krug bewegte sich immer noch nicht. Nelana sah ihn über den Rand ihrer Brille hinweg an.

„Zwei Münzen.“

Brannigan legte zwei Münzen hin. Nelana ließ los. Brannigan stolperte rückwärts, fing sich, verschüttete keinen Tropfen und setzte sich hin, sehr aufrecht, wie in der Kirche.

Mc Kone pfiff leise. „Ich nehme Wetten an, wie lange sie hier bleibt."

Nelana sah zu ihm hinüber. „Wie ist die Quote?"

„Fünf zu eins, dass du keine Stunde durchhältst."

Nelana griff in ihren Beutel und warf ihm eine Goldmünze zu. „Auf mich."

Mc Kone fing die Münze, betrachtete sie, dann Nelana, und strich die Quote durch. „Die Wette ist geschlossen."

„Warum?"

„Ich wette nur gegen Leute, die verlieren können."

* * *

Sergi stand noch immer in der Küchentür. Er hatte alles gesehen, und er hatte das Sagen. Also ging er zum Tresen.

„Wer bist du?"

„Die neue Bedienung."

„Wir haben keine Bedienung."

„Jetzt schon."

„Wer hat dich eingestellt?"

Nelana zapfte das nächste Bier. „Ich."

Sergi sah sie an, lange. Normalerweise reichte dieser Blick. Männer hatten unter diesem Blick ihre Messer weggelegt; einer hatte unter diesem Blick seine Frau angerufen und sich entschuldigt, obwohl er gar nicht verheiratet war. Nelana hielt den Blick. Dann schob sie ihm einen Becher hin.

„Kaffee. Schwarz. Ohne alles."

Sergi sah auf den Kaffee. Genau so trank er ihn. „Woher weißt du …"

„Du siehst aus wie jemand, der seinen Kaffee so trinkt."

Sergi trank. Der Kaffee war gut. Das ärgerte ihn.

* * *

Aus der Küche kam ein Summen, tief und lauter als sonst. Nelana hob den Kopf, und zum ersten Mal, seit sie hereingekommen war, sah sie überrascht aus. Nur einen Atemzug lang, dann war es wieder weg.

„Da ist sie."

Sergi stellte den Becher ab. „Wer?"

„Nicht wer", sagte Nelana und stellte den Zapfhahn ab. „Was."

Sie ging in die Küche, und Sergi ging ihr nach. Er hatte das Sagen, auch wenn er das inzwischen selbst vergessen hatte.

* * *

Die Pfanne lag auf dem Herd. Aus dem Summen war ein Brummen geworden, und der eingeritzte Baum glomm schwach, rot wie Glut unter Asche. Nelana blieb vor dem Herd stehen und hob den linken Arm. Das Tattoo und der Baum in der Pfanne sahen sich an – so jedenfalls kam es Sergi vor.

„Wo hast du sie her?", fragte Nelana.

„Gary."

„Und woher hat Gary sie?"

„Keller."

„Ihr habt einen Keller?"

„Nein."

Nelana nickte, als wäre das eine vollständige Antwort. „Typisch." Sie zog einen Hocker heran und setzte sich. „Also. Kurzfassung."

Sergi verschränkte die Arme. „Gut."

„Vor den Drachen gab es die Feuerhüter. Sie bewachten das Erste Feuer. Aus dem Ersten Feuer kam das Drachenfeuer, aus dem Drachenfeuer kamen Kriege, aus den Kriegen kamen Könige. Die Könige wollten das Feuer. Also haben die Feuerhüter es versteckt. In sieben Dinge."

„Sieben."

„Sieben."

„Und eins davon ist meine Pfanne."

„Eins davon ist *die* Pfanne."

„Meine."

Nelana sah ihn an. „Das werden wir gleich wissen."

* * *

Sie stand auf, nahm die Brille ab, putzte sie an ihrer Bluse und setzte sie wieder auf. Dann las sie laut die Zeichen im Boden der Pfanne, in einer Sprache,

die klang wie Holz, das im Feuer knackt. Bei jedem Wort wurde der Baum heller: rot, orange, schließlich Gold.

Cruzo erschien in der Küchentür. Er roch, und sein Gesicht veränderte sich. „Oh."

Niemand beachtete ihn. Das war er gewohnt.

Nelana verstummte. Das Gold blieb. Sie sah Sergi an. „Heb sie auf."

Sergi rührte sich nicht.

„Heb. Sie. Auf."

Sergi hob sie auf. Er wusste später nicht mehr genau, warum; vermutlich aus demselben Grund, aus dem sich Brannigan hingesetzt hatte. Die Pfanne wurde leicht, federleicht, als hätte sie ihr Leben lang auf genau diese Hand gewartet. Aus dem Brummen wurde ein Klang, hell und klar wie eine Glocke, die man in einem sehr großen, sehr alten Raum anschlägt.

Nelana trat einen Schritt zurück. Und dann tat sie etwas, das niemand in der Cantina je erwartet hätte: Sie neigte den Kopf. Nicht tief, aber deutlich.

„Heil dir, Sergi", sagte sie vollkommen ernst. „Träger der Glut. Hüter des Ersten Feuers. Herr der Pfannen."

Stille.

„Nein", sagte Sergi.

„Doch."

„Nein."

„Das ist kein Titel, den man ablehnt."

„Ich lehne ihn ab."

In der Tür hielt sich Cruzo die Hand vor den Mund. Seine Schultern zuckten. Nelana drehte den Kopf, nur den Kopf, und Cruzos Schultern hörten sofort auf zu zucken.

* * *

Eine Stunde später hatte Nelana die Cantina geschlossen. Nicht für die Gäste – die saßen alle noch drin. Sie hatte sie nur nicht mehr hinausgelassen.

„Rat", hatte sie gesagt.

„Was für ein Rat?", hatte Mc Kone gefragt.

„Der große."

„Wir haben keinen großen Rat."

„Jetzt schon."

Das war inzwischen ihr Lieblingssatz, und die Leute hatten aufgehört zu widersprechen. Es sparte Zeit.

Der große Tisch in der Mitte war freigeräumt worden, und in seiner Mitte lag die Pfanne. Drumherum saßen Sergi, Cruzo, Demir, Mc Kone und Dr. Bunny. Und Brannigan, weil er sich nicht getraut hatte aufzustehen. Nelana stand am Kopfende.

„Die Pfanne kann nicht hierbleiben."

„Warum nicht?", fragte Sergi.

„Weil andere sie suchen. Und wer sie sucht, findet die Cantina. Und wer die Cantina findet …" Sie ließ den Blick über die Tische wandern, über die Wände und über das Loch in der Decke, das seit dem letzten Frühling niemand repariert hatte. „… findet nicht viel Gegenwehr."

Demir hob die Hand. „Ich bin Gegenwehr."

„Du bist einer."

„Ich bin ziemlich viel einer."

Nelana nickte. „Das stimmt."

* * *

„Die Pfanne muss zum Ersten Herd", fuhr sie fort. „Oben im Feuerberg, dort, wo sie geschmiedet wurde. Nur dort kann man sie wieder mit dem Ersten Feuer verbinden. Dann ist sie sicher. Vorher nicht."

„Wie weit ist das?", fragte Dr. Bunny.

„Weit."

„Wie weit ist weit?"

„Weiter als du willst."

„Ich will gar nicht."

„Dann ist es sehr weit."

Mc Kone rechnete. „Und wer bringt sie hin?"

Alle sahen zur Pfanne und dann zu Sergi. Sergi trank Kaffee.

„Ich habe heute Abend Schicht."

„Ich übernehme deine Schicht", sagte Nelana.

„Du kannst nicht kochen."

Nelana ging in die Küche. Man hörte ein Zischen, ein Klappern und ein Messer auf einem Brett, schnell und gleichmäßig wie Regen. Nach drei Minu-

ten kam sie zurück und stellte einen Teller auf den Tisch: Eier, Zwiebeln und Kräuter, von denen Cruzo sofort wusste, dass es seine waren.

Sergi probierte. Er kaute lange. Dann legte er die Gabel hin.

„Ich gehe."

* * *

Sergi stand auf und nahm die Pfanne. Sie leuchtete. „Ich trage sie. Aber ich weiß nicht, wo der Feuerberg ist."

Cruzo stand auf. „Ich kenne die Kräuter auf dem Weg. Die guten und die schlechten." Er überlegte. „Hauptsächlich die schlechten." Er stellte sich neben Sergi. „Du hast meine Nase."

Demir stand auf, und der Tisch wackelte. „Du hast meine Faust."

Mc Kone stand auf. „Und meine Quote." Alle sahen ihn an, und er zuckte mit den Schultern. „Irgendwer muss aufschreiben, wer gewinnt."

Dr. Bunny seufzte und stand ebenfalls auf. „Und meine Tasche. Weil ihr euch verletzen werdet. Alle. Mehrfach."

Brannigan stand auch auf. Alle sahen ihn an. Brannigan setzte sich wieder hin. „Ich wollte nur mal stehen."

Nelana betrachtete die kleine Gruppe: einen Koch, einen Kräuterkundler, der nach Rauch roch, einen Türsteher so groß wie eine Tür, einen Buchmacher und eine Ärztin mit sehr wenig Geduld. Sie atmete tief ein.

„Gut", sagte sie. „Die Gefährten der Pfanne."

Mc Kone notierte es. „Das klingt teuer."

* * *

Der Rat war beendet, und die Gäste durften gehen. Die meisten gingen schnell. Brannigan ging als Letzter und bezahlte zur Sicherheit dreimal.

Da hörten sie es. Unter dem Fußboden kratzte und schabte etwas, und dann sprach eine Stimme, dünn und zischend:

„Unsere Pfanne …"

Alle erstarrten. Eine Diele hob sich, und aus dem Spalt schob sich eine Gestalt, klein und mager, mit einer schmutzigen Kochschürze und Augen so groß wie Suppenteller. Sie starrte auf die Pfanne in Sergis Hand.

„Unsere … gute … schwere … Pfanne …"

„Wer ist das?“, flüsterte Dr. Bunny.

Nelana seufzte. „Grümmel.“

„Du kennst ihn?“

„Jeder, der die Pfanne je hatte, kennt Grümmel. Er war einmal Koch, vor sehr langer Zeit. Er hat die Pfanne zu lange behalten.“

„Und dann?“

„Dann hat er nur noch Eier gebraten.“ Sie machte eine Pause. „Dreihundert Jahre lang.“

Grümmel kroch näher. „Gib sie uns … Wir machen Omelett … Wir machen so schöne Omeletts …“

Sergi hob die Pfanne, und Grümmel zuckte zurück. Dann kroch er wieder vor. „Nur ein kleines Omelett …“

Demir griff nach ihm, doch Nelana hob die Hand, und Demir hielt inne. Sie ging zu Grümmel hinüber, hockte sich vor ihn und sah ihm in die großen, feuchten Augen. Dann legte sie ihm ein Schälmesser und einen Sack Kartoffeln vor die Füße.

„Schälen.“

Grümmel starrte die Kartoffeln an. „Wir … schälen nicht … Wir wollen die Pfanne …“

„Wer schält, darf zusehen, wie sie benutzt wird.“

Grümmel sah die Kartoffeln an, dann die Pfanne, dann wieder die Kartoffeln. Er nahm das Messer und schälte, sehr schnell, sehr sauber und flüsternd: „Schöne Kartoffel … gute Kartoffel … für die Pfanne …“

Cruzo sah Nelana an. „Du hast gerade ein dreihundert Jahre altes Pfannenwesen eingestellt.“

„Er wird uns den Weg zeigen.“

„Woher weißt du das?“

„Er kennt jeden Weg, den die Pfanne je gegangen ist.“

„Und wenn er uns verrät?“

Nelana sah zu Grümmel hinüber, der gerade die vierzehnte Kartoffel schälte. „Dann schält er langsamer.“

* * *

Später in der Nacht war die Cantina leer. Die Gefährten schliefen, jedenfalls die meisten. Grümmel schälte immer noch.

Sergi saß am Tresen, die Pfanne vor sich. Nelana stand dahinter und polierte ein Glas. Es war sauber. Sie polierte es trotzdem. Sergi sah ihr dabei zu.

„Das macht Gary auch."

„Ich weiß."

„Woher weißt du so viel über uns?"

Nelana stellte das Glas ab, nahm die Brille ab, putzte sie und setzte sie wieder auf. „Später."

„Das ist keine Antwort."

„Doch. Es ist nur keine gute."

Sergi trank seinen Kaffee aus, stand auf und nahm die Pfanne. An der Küchentür blieb er stehen.

„Nelana."

„Ja?"

„Ich habe hier das Sagen."

Nelana lächelte, ganz leicht. „Natürlich."

Sergi nickte und ging schlafen.

* * *

Nelana blieb allein im Gastraum zurück. Sie ging zum Tresen, nahm Garys Zettel und las ihn. Dann drehte sie ihn um. Auf der Rückseite stand noch etwas, kleiner und hastiger, in Garys krakeliger Schrift:

PS: Falls eine Blonde mit Brille kommt und hinter den Tresen geht: Nicht streiten. Einfach machen, was sie sagt. Sie kennt die Pfanne. Und mich.

Nelana faltete den Zettel und steckte ihn in ihr Mieder. Und zum ersten Mal an diesem Tag sah sie nicht so aus, als wüsste sie mehr als alle anderen, sondern so, als hätte sie jemanden vermisst.

Unter dem Fußboden klopfte es. Einmal.

Nelana sah nicht einmal hin. „Morgen", sagte sie.

Das Klopfen hörte auf.